

Liebe Pfarrbriefleser und Leserinnen

Heute möchte ich mit Ihnen wieder einmal zurückgehen in die „*Offnen alten Zeit*“

In meiner Kinderzeit, so um 1963, gab es bei uns noch den Brauch des „Hoagarten“. Mit dem Begriff des „Hoagarten“, war eine bestimmte Zeit des Zusammenkommen der Nachbarn gemeint.

Man traf sich in den stürmischen Raunächten abwechslungsweise in den verschiedenen Häusern, wo die Frauen strickten, die alten Leute von Früher erzählten, die Männer beim Kartenspiel einen „Sechsendsechziger“ machten, und wir Kinder aufmerksam, manchmal auch mit ein wenig Furcht den Geschichten unserer alten Dorfbewohner lauschten.

Ob alles Wahr war, heute möchte ich es bezweifeln, aber das ist ja auch egal, es war einfach schön zum Hoagarten zu gehen. Und zum Hoagarten ging man gewöhnlich bis Maria Lichtmess. Bis zu diesem alten Bauernfesttag, am 2. Februar, verbrachten die alten „Hoagarter“, wie sie bei uns im Allgäu genannt wurden die langen Abende in den großen Bauernstuben, die bei uns zu Hause einfach die „Gute Stube“ genannt wurde. Und in diese Gute Stube ging man eigentlich nur zu besonderen Anlässen. Ich erinnere mich, dass sich unser Familienleben nicht im Wohnzimmer abspielte,

sondern schlicht und einfach in der Küche. Da wurde gekocht und gelebt.

Wie gesagt, bis zu Maria Lichtmess kamen die Nachbarn und es wurde erzählt und einfach eine schöne Zeit miteinander verbracht. Kurzweil gehalten.

Das endete aber Schlagartig an Maria Lichtmess.

Da gab es den Ausdruck meiner Mutter: „So jetzt wird die Funzel wieder ausgemacht“. Mit Funzel war die alte Petroleumlampe gemeint, die meist das Licht von Betlehem enthielt und im Herrgottswinkel stand. Denn es wurde ja jetzt wieder heller.

Heller wurde es auch bei uns in der Küche, wenn zum Rosenkranzgebet wieder einige Kerzen mehr angezündet wurden, denn die alten mußten aufgebraucht werden und an Lichtmess wurden ja die Neuen geweiht. Ich erinnere mich noch das Vater oft sagte, wenn er merkte, dass Mutter nur noch eine Kerze anzündete: „Ja ma merkt halt daß Lichtmess scho lang her ist“, denn zu meiner Zeit wurde mit dem Wachs, so wurden die Kerzen im Allgäu genannt, sparsam umgegangen.

Und wenn dann nach Lichtmess wieder zwei oder drei Wachsstöcke brannten, spürte ich, dass es dem Frühjahr zu ging.

Übrigens die Kerzenweihe war ein wichtiger Ablauf im Jahresablauf unserer Familie.

An Lichtmess wurde das Wachs für das ganze Jahr zur Kirche gebracht und dort von unserem Hochwürden feierlich geweiht.

Meines Erachtens, war die schwarze Wetterkerze für meine Mutter immer die Wichtigste. Beim Aufziehen eines Gewitters, wenn nach altem Brauch der Mesner noch die Wetterglocke läutete, damit das nahende Unwetter nicht über den Lech herüberziehen sollte und sich am Ammergebirge austoben sollte, wurde von Mutter sehr schnell die Wetterkerze hervorgeholt. Seltsam dachte ich mir als Bub oft, sonst sucht sie ihre Brille, die Schere, den Schlüssel oder sonst was, aber immer wusste sie wo die Wetterkerze war.

Nun begann für uns Kinder das Beten. Der Radio und der Fernseher wurden ausgesteckt, denn es könnte ja der Blitz hineinhauen. Dann mussten wir uns an den Küchentisch setzen und Mutter stimmte den Rosenkranz an. Schlimm waren für mich die ersten Gewitter im Jahr, denn da war die Wetterkerze noch neu und lang, und wir mussten länger Beten, aber wenn es dann in den August hinein ging, war sie schon kürzer und auch das Beten wurde vorzeitiger eingestellt und die Kerze ausgeblasen, denn sie musste ja noch erhalten. Einmal dachte ich mir sogar heimlich, ich

könnte die Wetterkerze ja insgeheim unten abschneiden, damit wir nicht mehr solange Beten müssen. Aber ich hab es doch nie getan, weil ich Angst hatte vor dem Wetter am Himmel und dem Wetter der Mutter, wenn sie es bemerkt hätte.

Auch durften wir Kinder nicht in der Nähe einer Steckdose sitzen, denn unsere alte Nachbarin hat einmal erzählt, dass der Blitz auch aus der Steckdose fahren könnte.

Ab dem Lichtmesstag wurde auch das Licht in der Küche wieder später aufgedreht, und die 100er Birne gegen eine 40er Birne ausgetauscht, denn ab Lichtmess, brauchte man ja nicht mehr soviel Licht wie im Winter.

Ja liebe Leser, das sind meine Erinnerungen an das alte Fest Maria Lichtmess.

Moment! Noch eine Kerze wurde bei uns hoch verehrt, die Sterbekerze, die das Abziehbild des Heiligen Josef zierte. Immer wenn aus der Verwandtschaft oder aus der Nachbarschaft jemand gestorben war, wurde diese Kerze im Herrgottswinkel angezündet und auch für den gebetet, der sie als Nächstes brauchen wird. Einfach für die nächste „Arme Seel“, so sagte Mutter.

Ich wünsche Euch allen schöne Tage um Maria Lichtmess, vielleicht schenken sie ihrem Partner zu

Lichtmess ein „Wachsstöckerl“. Ganz einfach um jemanden zu zeigen, du bist mir etwas wert - Du bist in meinem Leben ein Licht - Deine Gegenwart bringt Wärme - oder einfach - Bleibe noch bei mir, wenigstens ein Jahr, wenn es der Herrgott zulässt bis zum nächsten Lichtmesstag.

Viele Grüße Euer Pfarrer